

6. Sonntag in der Osterzeit

Gibt es eigentlich eine Maßeinheit für die Liebe? Kann man die Liebe einteilen in mehr oder weniger, oder ist sie absolut?

Sie ist da oder eben nicht. Jesus hat seinen Jüngern in den Abschiedsreden des Johannesevangeliums ein provokantes Wort hinterlassen: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde.“

Jedes Jahr wird uns am Karfreitag der Leidensweg Jesu und sein Tod am Kreuz neu vor Augen gestellt als ein Handeln aus Liebe, am Gründonnerstag hören wir beim Abendmahl: Da er die Seinen liebte, liebte er sie bis zum Ende, bis zur Vollendung, bis zum „geht nicht mehr“.

Und das muss wohl auch so sein, weil ein ganzes Leben nicht ausreicht, um die Tiefe dieser Liebe wirklich zu ermessen. *„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde.“* Ein ungeheurer Anspruch in zweifacher Hinsicht.

Das erste ist: Es ist doch äußerst schwer zuzulassen, dass einer sein Leben für mich hingibt. Meistens wollen wir doch gar nicht, dass andere etwas für uns tun.

Wir sehen zu, dass wir möglichst allein zurechtkommen, keinem zu Last fallen und auf niemanden angewiesen sind. „Ich möchte niemandem zur Last fallen“, diesen Satz habe ich schon öfters gehört. Hilfe annehmen können - das hat mit Demut zu tun.

Und dann dies. Jesus mutet uns das zu: Das Annehmen seiner Liebe, weil es von Gott her keinen anderen Weg gibt, der zum Leben führt. Doch das ist nicht alles. „Nimm dich an als geliebt!“ Und das ist dem Petrus sehr schwergefallen (Letztes Abendmahl)

Das Tun Jesu stellt auch uns vor die Frage: Wie weit reicht deine Liebe? Aber es kann doch nicht jeder ein Märtyrer sein, der sein Leben hingibt.

Nein, Gott sei Dank, muss nicht jeder auf gewaltsame Weise sein Leben verlieren, und trotzdem erweist sich an diesem Ernstfall des Lebens die wahre Größe eines Menschen.

Ich möchte Euch einige Tagebuchaufzeichnungen einer holländischen Jüdin (sie heißt ETTY HILLESUM) aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs vorlesen. ETTY war 27 Jahre alt, als sie mit so vielen anderen aus dem KZ-Sammel- und Durchgangslager Westerbork in Holland in einem Zug nach Auschwitz deportiert wurde. Ihre Gedanken und Briefe sind für mich ein bewundernswertes Zeugnis menschlicher Reife und Größe, das nachdenklich stimmt aber auch Mut machen kann.

Sie schreibt in einem Brief aus dem Lager Westerbork.

„Das Elend, das hier herrscht, ist wirklich unbeschreiblich. Und dennoch laufe ich oft am späten Abend mit federnden Schritten am Stacheldraht entlang, und dann quillt es mir immer wieder aus dem Herzen herauf – ich kann nichts dafür, es ist nun einmal so: das Leben ist etwas Herrliches und Großes, wir müssen später eine ganz neue Welt aufbauen – und jedem weiteren Verbrechen, jeder weiteren Grausamkeit müssen wir ein weiteres Stückchen Liebe und Güte gegenüberstellen, das wir in uns selbst erobern müssen.“

Wir dürfen zwar leiden, aber wir dürfen nicht darunter zerbrechen. Entscheidend ist letzten Endes, wie man das Leiden, das in diesem Leben eine wesentliche Rolle spielt, trägt und erträgt und innerlich verarbeitet und dass man einen Teil seiner Seele unverletzt über alles hinwegrettet." (Etty Hillesum, Das denkende Herz, Hamburg 1985)

Im Lager steht Etty den Verzweifelten bei, spendet Trost und hilft, wo sie kann. Die Kraft schöpft sie aus ihrem Glauben, ihrer intensiven Gottesbeziehung. Sie schreibt:

„Als ich heute durch den übervollen Korridor ging, verspürte ich plötzlich den Drang, dort auf dem Steinfußboden, inmitten all der Menschen niederzuknien. Das einzige menschenwürdige Verhalten, das uns in dieser Zeit noch geblieben ist: Das Knien vor Gott.

Ich liebe die Menschen so sehr, weil ich in jedem Menschen ein Stück von dir liebe, mein Gott.

Ich sehe keinen anderen Weg, als dass jeder von uns Einkehr hält in sich selbst und all dasjenige in sich ausrottet und vernichtet, was ihn zu der Überzeugung führt, andere vernichten zu müssen."

Obwohl Etty die Möglichkeit hat, sich vorübergehend der Deportation zu entziehen, spricht sie immer wieder davon, dass sie das Schicksal ihrer Volksgenossen teilen will.

„Ich will mitten unter den Menschen und ihren Ängsten sein. Ich will alles selber sehen und begreifen und später nacherzählen. In alle Lager von ganz Europa möchte ich kommen, an allen Fronten möchte ich sein. Gott ist uns keine Rechenschaft schuldig, wohl aber wir ihm. (...) Ich bin schon tausend Tode in tausend Konzentrationslagern gestorben. Ich bin jeden Tag in Polen, auf den Schlachtfeldern, so könnte man sagen: ich bin bei den Hungernden, bei den Misshandelten und Sterbenden, jeden Tag bin ich dort."

Der letzte Satz ihres Tagesbuchs lautet: *„Man möchte ein Pflaster auf vielen Wunden sein."*

Am 07. September 1943 wird Etty mit ihren Eltern für den Transport nach Polen eingeteilt. Das ist ihr Ende. *Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde.* Diese Hingabe muss nicht in einem großen, sie kann auch in vielen kleinen Schritten geschehen. // Liebe, Einsatz, Fürsorge: da denken wir heute in besonderer Weise an die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr, die sich einsetzen für die Gemeinschaft und mitunter großen Gefahren ausgesetzt sind.

Ich denke daran, wie vor wenigen Jahren Feuerwehrleute in meiner zweiten Heimat Chile von einem Feuer, bei einem großen Waldbrand eingeschlossen wurden und ums Leben kamen. Feuerwehrleute sind aus einer Gemeinschaft nicht wegzudenken, sie sind ein großer Segen. Sie opfern sich auf – ihr Einsatz, ihre Dienstbereitschaft ist bewundernswert. Wir sind ihnen gegenüber zu großem Dank verpflichtet. Der Patron der Feuerwehrleute ist der hl. Florian. Die Botschaft des hl. Florian für uns Menschen heute könnte so lauten:

Kreist nicht um euch selbst, öffnet euch für andere, geht mit offenen Augen und einem weiten Herzen durch die Welt. Setzt euch ein, wo es notwendig ist - mit Haut und Haaren für die Fragen, Nöte und Anliegen der Mitmenschen. Leben ist nur dann sinnvoll, wo sich der Mensch mit seinen besten Kräften bemüht, etwas Licht in die Dunkelheit des Egoismus und der Gleichgültigkeit zu bringen. Koch mit der Liebe nicht auf Sparflamme. Setz dich ein, auch wenn du mich manchmal Gefahren aussetzen musst.

Noch eins würde uns Florian sagen: Brennt für euren Glauben, seid Feuer und Flamme für Gottes Neue Welt. - Weil er seinem Glauben nicht abschwören wollte, wurde er am 4. Mai 304 bei Lorch in die Enns gestürzt und ertränkt. Florian ist der 1. österreichische Märtyrer und einer der 14. Nothelfer. Er ist bei Gott - und tritt für uns ein. Heilige sind Stimmgabeln in einer verstimmten Welt.